

nend und Zusammenhänge herstellend Revue passieren zu lassen. Nicht zuletzt: Er ist ausgesprochen gut lesbar.

Vojin Saša Vukadinović

Spiegel des einzigen Geschlechts

Bernd Lutz (Hrsg.): *Metzler Lexikon Philosophen. Von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen, dritte, aktualisierte und erweiterte Auflage* Stuttgart/Weimar 2003 (Verlag J.B. Metzler, 795 S., 39.90 €).

Geschlechterforschung ist immer eine Teilauseinandersetzung mit der Geschichte europäischer Philosophie. Nachschlagewerke zu dieser geben deswegen Aufschlüsse darüber, wie es um die Kategorie Geschlecht in der Philosophie, genauer: um ihre Verdrängung bzw. deren blinde Flecken, steht.

Das *Metzler Philosophen Lexikon*, herausgegeben von Bernd Lutz, war anfangs vor allem eine Bestandsaufnahme westlichen Malestreams: Die erste Auflage des Lexikons von 1988 versammelte so gut wie ausschließlich Beiträge zu weißen europäischen Denkern und suggerierte in Auswahl und Konzeption, dass „Denken“ etwas sein müsse, das im antiken Griechenland erfunden und in den folgenden zweieinhalb Jahrtausenden entlang der Gleichung „reflexionsfähiges Subjekt = Mann“ in unzähligen Variationen durchdekliniert wurde.

Für die nun vorliegende dritte Auflage des mittlerweile als Standardwerk geltenden Lexikons kam es zu 60 Neuaufnahmen, von denen GegenwartsphilosophInnen die Hälfte ausmachen. Das ändert bei einer Gesamtzahl von 360 Darstellungen nichts an der Gewichtung, die noch 2003 jeden postkolonialen Diskurs, jede Eurozentrismus entgegnende Position, jeglichen Bezug zur Globalität außen vor lässt und so ‚Europa‘ abermals zum Sinnbild eines Denkens in heteromaskuliner weißer Exklusivität macht.

Die neu aufgenommenen Darstellungen zu Judith Butler, Luce Irigaray, Julia Kristeva oder Martha Nussbaum verweisen auf soziale Kämpfe der letzten Jahrzehnte, deren partielle Errungenschaften sich im akademischen Kontext in Form philosophischer Einschreibung, als verpflichtende Textgrundlage für feministische und queere Seminare manifestieren. Daraus eine langsame Verschiebung hegemonialer Philosophie selbst abzuleiten, wäre jedoch voreilig. Mit dieser Auflage wurden TheokratologInnen wie Hildegard von Bingen und Rudolf Steiner ebenfalls kanonisiert – Personen also, deren Schriften und ‚Theorien‘ irgendwo zwischen indiskutablen politischen Positionen und banaler esoterischer Skurillität pendeln, deren Texte aber dennoch mit einer Inkorporierung in den Kanon honoriert werden, ganz so, als ob es sich hierbei tatsächlich um Philosophie handle. Dominante Philosophie kann sich ‚andere‘ Positionen ab einem bestimmten Zeitpunkt perfide steril einverleiben, egal wie groß die Differenzen der Strömungen sowohl zum philosophischen Leitmodell als auch untereinander sind – eine Separierung zwischen

Emanzipation und Regression, die nach feministischen und queeren Ansprüchen unabdingbar ist, bleibt aus. Und dass ‚straightes‘ Denken intellektuelle Frauen oder Lesben nach wie vor über einen verwandten Mann und/oder vorreflektierenden Lehrmeister zu definieren versucht, lässt sich hier fast schon erheiternd im Artikel zu Simone de Beauvoir nachlesen.

Gerade weil hier Anaxagoras, Anaxarch, Anaximander und Anaximenes mehr Relevanz (also mehr Gegenwärtigkeit) eingeräumt wird als den abwesenden Angela Davis, Melanie Klein, Trinh T. Minh-ha und Monique Wittig, kann dieses Lexikon zumindest wie ein Imperativ für minoritäre Subjektivitäten wirken: Woran es sich konkret abzuarbeiten gibt – oder, mit Luce Irigaray gesprochen, das, was erschüttert werden muss –, wird hier hilfreich genealogisiert und katalogisiert. Wer einer philosophisch motivierten Versteinerung der Geschlechterverhältnisse auf den Grund gehen will, wird im *Metzler Philosophen Lexikon* fündig. Erstaunlich, dass so manche selbsterklärte Weisheit von vor 2500 Jahren nicht im Museum verschwindet, sondern weiterhin Lehrpläne und ‚Kultur‘ selbst definiert.

Franziska Bergmann

„Jede Medaille hat zwei Seiten“ – Martin van Crevelds radikalmaskulinistische Schrift zur Frauenfrage

Martin van Creveld: *Das bevorzugte Geschlecht*, München 2003 (Gerling Akademie, 492 S., 29,60 €).

Eine neue Bewegung ist geboren: Der Radikalmaskulinismus. Angeführt von Martin van Creveld, renommiertes Militärhistoriker und Pentagonberater, der mit seinem Buch *Das bevorzugte Geschlecht* gründlich mit althergebrachten Theorien des Feminismus abrechnet. Dieses Buch ist dringend nötig, drohen doch durch feministische Forderungen Frauen an Macht zu gewinnen. Mehr noch: Zeitgenössische *Queer*-Theorien und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Geschlecht könnten die Grenzen der von der Natur nicht ohne Hintergedanken geschaffenen Zweigeschlechtlichkeit verwischen!

Die Grundthese des bewegten Mannes van Creveld eröffnet eine „noch nie dagewesene“ Perspektive auf das Geschlechterverhältnis. „Die Unterdrückung der Frau durch den Mann“ stelle einen „Mythos“ (S. 18) dar und Frauen seien im Patriarchat „das eigentlich bevorzugte Geschlecht“ (S. 13). Ihre enge Bindung an Heim und Kinder würde sie beispielsweise davor bewahren, an männlichen Aktivitäten wie Krieg teilnehmen zu müssen. Das Fortbestehen des Patriarchats ist demnach einfach zu erklären: Da Frauen laut van Creveld eine privilegierte Position im Patriarchat haben, seien „die meisten mit ihrem Los mehr oder weniger zufrieden“ (S. 13), denn sonst würden sie „ihre Kosmetika [wegwerfen](...), ihre BHs [verbrennen], um in die Blaumänner zu steigen und männliche Berufe wie etwa das